

1 Einleitung

Wer Blogs, Webseiten, nicht-lektorierte Druckerzeugnisse oder auch Texte von Studierenden liest, sieht sich zumeist mit zahlreichen orthographischen Fehlern – insbesondere im Bereich der Zeichensetzung – konfrontiert. Während ältere Schreiber eine gewisse Verwirrung in diesem Bereich häufig auf die Neuregelung der deutschen Rechtschreibung¹ im Jahre 1996, die sogenannte Rechtschreibreform, zurückführen, könnte man annehmen, dass die Neuregelung für die Fehler der jüngeren Schreibenden in keiner Weise verantwortlich gemacht werden kann. Denn wer erst nach 1996 eingeschult wurde², kann die alte Rechtschreibung gar nicht mehr kennen. Vor der Neuregelung von 1996 galten mit kleinen Veränderungen die Regeln, die Konrad Duden erstmals 1880 dargelegt hatte und auf deren Grundlagen 1901 die Vereinheitlichung der deutschen Rechtschreibung erfolgt war.³ Der Duden war bis zur Reform das Normierungsorgan der deutschen Rechtschreibung, seitdem ist es der Rat für deutsche Rechtschreibung, dessen Aufgabe wie folgt beschrieben ist:

„Als zentrale Instanz in Fragen der Rechtschreibung beobachtet der Rat den Schreibgebrauch der deutschen Rechtschreibung, die wie alle Bereiche der Sprache einer steten Entwicklung unterworfen ist, und ist Garant für die Bewahrung der Einheitlichkeit der Rechtschreibung im deutschen Sprachraum.“⁴

Die 1996 aufgestellten Regeln wurden 2004 und 2006 überarbeitet, so dass Studierende, die im Jahr 2018 so schreiben, wie sie es gelernt haben, in bestimmten Bereichen Fehler machen. Das betrifft zum Beispiel die Kommasetzung bei Infinitivgruppen: Während vor 1996 und seit 2006 das Komma vor Infinitivgruppen, die mit *um*, *ohne*, *statt* eingeleitet werden, obligatorisch war bzw. wieder ist, war es von 1996 bis 2006 freigestellt.

Nun ist es aber keineswegs so, dass alles Ungemach, das mit der Zeichensetzung zusammenhängt, mit der Rechtschreibreform bzw. mit den Reformen der Reform zu erklären ist. Es gibt zwei weitere miteinander in Verbindung stehende Gründe für die mangelhaften Kenntnisse auf dem Gebiet der Zeichensetzung. Die Orthographie im Allgemeinen und die Interpunktion im Besonderen hängen erstens eng mit der Grammatik zusammen, das verursacht vielen Unbehagen.

¹ Der Terminus Rechtschreibung wird hier in einem allgemeinen Sinne als „die Gesamtheit der (amtl.) normierten Schreibkonventionen unter Einschluss der Interpunktion“ (Glück, Helmut (Hg.) 2005: Metzler Lexikon Sprache. 3., neubearbeitete Auflage. Stuttgart/Weimar: Metzler. S. 461.) verstanden.

² Bundesministerium für Bildung und Forschung 2018: Deutsche Studierende und Studienanfänger/-innen im 1. Hochschulsemester nach Alter, Hochschularten und Geschlecht. Zeitreihe: 2000/2001 - 2016/2017. (<http://www.datenportal.bmbf.de/portal/de/Tabelle-2.5.20.html>)

³ Vgl. Gallmann, Peter/Sitta, Horst (1996): Handbuch Rechtschreiben. S. 13, 14. (http://www.personal.uni-jena.de/~x1gape/Ortho/Handbuch_1.pdf)

⁴Rat für deutsche Rechtschreibung 2017. (www.rechtschreibrat.com)

Besch stellt schon 1981 fest, dass „die Mehrheit der Deutschsprachigen einen heimlichen Versagenskomplex hat, wenn es um die Feinheiten der deutschen Kommasetzung geht.“⁵ Die Bauprinzipien der Sprache sind den meisten Sprechern nämlich nur unbewusst, also eben nicht als abrufbare klar formulierte Regeln zugänglich.⁶ Bei vielen kompetenten Sprechern ist Sprachwissen ein – für regelkonformes mündliches Kommunizieren absolut ausreichendes – implizites Wissen; für korrekte Zeichensetzung ist allerdings darüber hinaus explizites metasprachliches Wissen erforderlich. Aus diesem Missverhältnis resultiert zweitens die auch bei Studierenden zu beobachtende Wahrnehmung der Interpunktion als Übel, das günstigenfalls noch als ein notwendiges erkannt wird.

Dieser Eindruck kann den Blick darauf verstellen, dass es sich bei der Zeichensetzung tatsächlich um ein äußerst hilfreiches Instrumentarium für die Kommunikation mittels schriftlicher Texte handelt. Der Rechtschreibrat definiert entsprechend wie folgt:

„Die Satzzeichen sind Grenz- und Gliederungszeichen. Sie dienen insbesondere dazu, einen geschriebenen Text übersichtlich zu gestalten und ihn dadurch für den Lesenden überschaubar zu machen. Zudem kann der Schreibende mit den Satzzeichen besondere Aussageabsichten oder Einstellungen zum Ausdruck bringen oder stilistische Wirkungen anstreben.“⁷

Die Satzzeichen sollen also die Lektüre eines Textes erleichtern, indem sie den Text strukturieren. Sie sind aber nicht nur für das Nachvollziehen der Textstruktur hilfreich, sondern können auch stilbildend wirken. Diese zweite Funktion kommt dadurch zustande, dass der Schreiber häufig die Möglichkeit hat, zwischen verschiedenen Satzzeichen zu wählen: Zwei vollständige Hauptsätze können zum Beispiel durch Punkt, Ausrufezeichen, Komma, Semikolon oder Gedankenstrich abgegrenzt werden. Je nachdem, welches Satzzeichen gewählt wird, verändert sich die Aussage bzw. die Wirkung der Aussage. Dieser Nuancierung entsprechen in der mündlichen Kommunikation Pausen und Betonung.

Für Adorno haben Satzzeichen nicht nur stilistische und syntaktische Funktion, er schreibt auch ihrem Erscheinungsbild eine – subjektive – Bedeutsamkeit zu:

„Das Semikolon erinnert optisch an einen herunterhängenden Schnauzbart; stärker noch empfinde ich seinen Wildgeschmack. Dummschlau und selbstzufrieden lecken die Anführungszeichen sich die Lippen.“⁸

⁵ Besch, Werner 1981: Zur Entwicklung der deutschen Interpunktion. In: Smits, Kathryn/Besch, Werner/Lange, Victor (Hg.) 1981: Interpretation und Edition dt. Texte des Mittelalters. Festschrift für John Asher zum 60. Geburtstag. Berlin: Erich Schmidt Verlag. S. 187 – 206; hier S. 187.

⁶ Vgl. Pospiech, Ulrike 2004: Über das Sprechen und Schreiben über Sprache. Vorüberlegungen zu einer Grammatik für den Sprachgebrauch. In: ELISE 4/1 2004. S. 143 – 154; hier S. 146.

⁷ Rat für deutsche Rechtschreibung 2018: Regeln und Wörterverzeichnis. Aktualisierte Fassung des amtlichen Regelwerks entsprechend den Empfehlungen des Rats für deutsche Rechtschreibung 2016. Mannheim. S. 74.

⁸ Adorno, Theodor W. 2012: Satzzeichen (1956). In: Nebrig, Alexander/Spoerhase, Carlos (Hg.) 2012: Die Poesie der Zeichensetzung. Studien zur Stilistik der Interpunktion. Bern u. a.: Peter Lang. S. 55 – 60; hier S. 55.

Wahrscheinlich lösen Satzzeichen bei den wenigsten Lesern/Schreibern derartige emotionale und gustatorische Assoziationen aus; trotzdem ist es wichtig, sie – um im Bereich des Metaphorischen zu verbleiben – zumindest wie Verkehrssignale zu akzeptieren, zu verstehen und sich regelkonform zu verhalten. Anderenfalls kann es zu Unfällen kommen, die sogar tödlich enden können:



Wenn auch die Fälle, in denen die Interpunktion tatsächlich über Leben und Tod entscheidet, selten sein mögen, verdeutlicht das Beispiel doch, dass sie weder Schikane noch Spielerei, sondern für das Verständnis geschriebener Texte essentiell ist. Denn

„Zeichensetzung ist kein tyrannisches System für eine neurotische Elite, sondern der einzig zuverlässige Weg zu einer klaren Aussage und Bedeutung.“¹⁰

Nach einem kurzen Abriss der Genese der Interpunktion und ihres Funktionswandels im Zeitverlauf werden im Folgenden das syntaktische Prinzip der Interpunktion und die wichtigsten Regeln mit Hilfe von Beispielen vorgestellt. Der Schwerpunkt liegt hier auf der Kommasetzung, weil viele Schreibende besonders in diesem Bereich unsicher sind.¹¹

2 Die Entwicklung der Zeichensetzung

Der Zweck der Interpunktion hat sich seit ihren Anfängen grundlegend geändert. Während die Zeichen über Jahrhunderte im Dienste der mündlichen Kommunikation standen, weil sie Hilfen für den mündlichen Vortrag darstellten, wurden sie mit fortschreitender Alphabetisierung der Bevölkerung zu einer Hilfe beim stillen Lesen. Das einer überwiegend oralen Kultur entsprechende rhythmisch-intonatorische Prinzip der Zeichensetzung, das letztlich der mündlichen Textreproduktion diente, wurde im Laufe zunehmender Verschriftlichung der Volkssprache in der Frühen

⁹ www.postkartenparadies.de

¹⁰ Truss, Lynne 2005: Hier steht [sic!] was alle suchen. Eats, shoots and leaves. Englische und deutsche Zeichensetzung für alle, die zweisprachig lesen und schreiben. Aus dem Englischen übertragen von Käthe H. Fleckstein. Berlin: Autorenhaus Verlag. S. 18. Truss' Klagen zeigen, dass mangelhafte Beherrschung der Interpunktionsregeln kein spezifisch deutsches Problem ist. Allerdings scheint auch die Übersetzerin Probleme mit der Zeichensetzung zu haben, fehlt doch im Titel das Komma zwischen *steht* und *was*.

¹¹ Vgl. Nerius, Dieter 2013: Rezension zu: Bredel, Ursula 2011. Interpunktion. S. 4 (www.degruyter.com/downloadpdf/j/zrs.2013.5.issue-1/zrs-2013-0001/zrs-2013-0001.pdf).

Neuzeit sukzessive vom syntaktischen Prinzip, das die Transparenz des Satzbaus in Textrezeption und -produktion zum Ziel hat, abgelöst.¹² Die modernen Zeichen sind deshalb keineswegs identisch mit den Sprechpausen, die im mündlichen Text zwangsläufig vorkommen.

Bis ins 9. Jahrhundert wurden Texte in *scriptura continua*, also ohne Wortzwischenräume geschrieben.¹³ Die frühen Zeichen – Punkt, Doppelpunkt und Virgel, die heutzutage als Schrägstrich bzw. Slash bezeichnet wird – dienten zum einen der Kennzeichnung von Wortgrenzen, ersetzten mithin das *Spatium*, zum anderen fungierten sie als Hilfen zur Betonung.¹⁴ Die Orthographiediktatorin Bredel weist auf die Ähnlichkeit zwischen der *scriptura continua* und den Schreibprodukten von Erstklässlern hin; sie sieht eine Analogie zwischen der Entwicklung der individuellen Schreibentwicklung und der Entwicklung der Schriftlichkeit im Allgemeinen (Ontogenese = Historiogenese).¹⁵ Auch nachdem es üblich geworden war, die einzelnen Wörter graphisch voneinander abzusetzen, wurden die Zeichen weiterhin vor allem zur Gliederung der Rede gebraucht, indem man sie nutzte, um Sprechpausen und Intonation anzuzeigen. Ab dem 16. Jahrhundert werden allmählich auch weitere Zeichen wie Fragezeichen und Semikolon verwendet, das Komma beginnt, die Virgel zu verdrängen. Zugleich wird die Interpunktion zunehmend syntaktisch.¹⁶

Bis zur Einführung der allgemeinen Schulpflicht im 19. Jahrhundert wurden die Zeichen uneinheitlich verwendet. Während bis zur Erfindung des Buchdrucks ein Nebeneinander verschiedener Interpunktionssysteme bestand, traten diese Systeme ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts miteinander in Konkurrenz. Den heutigen an Vorschriften und Regeln gewohnten Leser/Schreiber mag verwundern, dass der Sieg eines Zeichens nicht per Normierung durch Sprachpfleger oder Grammatiker, sondern durch den Markt erfolgte: Das, was gut lesbar war, wurde verkauft und verbreitete sich dadurch weiter.¹⁷ Der Duden von 1901 enthielt keine Interpunktionsregeln – eine echte Normierung erfuhr die deutsche Interpunktion erst 1915. Die auf Dudens *VERSUCH EINER DEUTSCHEN INTERPUNKTIONSLHRE* von 1876 beruhenden Regeln wurden bis zur Rechtschreibreform 1996 beibehalten.¹⁸

¹² Vgl. Besch 1981, S. 198, 199.

¹³ Vgl. Bredel, Ursula 2006: Die Herausbildung des syntaktischen Prinzips in der Historiogenese und in der Ontogenese der Schrift. In: dies./Günther, Hartmut (Hg.) 2006: *Orthographietheorie und Rechtschreibunterricht*. Tübingen: Max Niemeyer. S. 139 – 163; hier S. 139.

¹⁴ Vgl. Seelbach, Ulrich 2018: Die Entwicklung der Interpunktion. (<http://www.uni-bielefeld.de/lili/personen/useelbach/STUD/Beschorner/interpunktion.htm>)

¹⁵ Vgl. Bredel 2006, S. 139.

¹⁶ Vgl. Seelbach 2018.

¹⁷ Vgl. Bredel, Ursula 2011: Interpunktion. Heidelberg: Universitätsverlag Winter. hier S. 14. In Anlehnung an Maas, Utz 1985: Lesen - Schreiben - Schrift. Die Demotisierung eines professionellen Arkanums im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 59/1985. S. 55-81 bezeichnet Bredel den Zeitraum von 1100 bis 1800 als Zeit der Demotisierung der Schrift.

¹⁸ Vgl. Bredel 2011, S. 1.

Entscheidend für die Funktionsänderung der deutschen Zeichensetzung im Laufe ihrer Historiogenese ist der Wandel von einer durch Mündlichkeit zu einer durch Schriftlichkeit geprägten Kultur. Das rhythmisch-intonatorische bzw. rhetorische Prinzip wurde im Zuge dieser Transformation zunächst um das syntaktische bzw. grammatische Prinzip ergänzt, im 20. Jahrhundert schließlich durch dieses ersetzt.¹⁹ Die beiden Prinzipien sind zwar bisweilen deckungsgleich, häufiger aber inkongruent.²⁰ Bei Appositionen z. B. entsprechen sich Sprechpausen und Kommasetzung (*Peter, Paul und Maria, drei enge Freunde, **planen** einen Banküberfall.*²¹), bei langen einfachen Sätzen hingegen wird man beim lauten Lesen Atempausen machen müssen; diese werden aber nicht durch Kommata repräsentiert (*Die engen Freunde Peter, Paul und Maria **planen** seit vielen Monaten einen spektakulären Banküberfall auf eine in der Nähe des Bahnhofes befindliche Filiale der Sparkasse in einer einige Tausend Einwohner zählenden mitteldeutschen Kleinstadt.*). Angesichts der historischen Entwicklung stellt sich die Frage, ob sich das syntaktische vom rhythmisch-intonatorischen Prinzip herleitet. Die Forschung kommt hinsichtlich dieses Problems zu keinen eindeutigen Ergebnissen.²²

In Bezug auf die zukünftige Entwicklung der Zeichensetzung ist zu fragen, ob die zeitgenössische Lebenswelt überhaupt noch als schriftlich dominiert bezeichnet werden kann. Denn durch neue und neueste Techniken – Radio, Telefon, TV, Mobiltelefon, Skype – hat die Mündlichkeit in den letzten Jahrzehnten stark an Bedeutung gewonnen. Auch die Tatsache, dass in den allgegenwärtigen sozialen Medien die Kommunikation medial schriftlich erfolgt, verringert diese Bedeutung nicht, denn hier handelt es sich sehr häufig um eine informelle Schriftlichkeit, die dahinterstehende Konzeption ist die der Mündlichkeit.²³ Es bleibt abzuwarten, ob die heutigen dem grammatischen Prinzip folgenden Interpunktionsregeln in Zukunft zunehmend als reaktionär empfunden und zugunsten des rhetorischen Prinzips aufgegeben werden.

3 Das syntaktische Prinzip

Wie festgestellt, folgen die deutschen Interpunktionsregeln dem syntaktischen Prinzip. Der Terminus Syntax geht auf das altgriechische *syntaxis* zurück, was „Zusammenordnung“ bedeutet, und bezeichnet „seit dem 18. Jahrhundert [...] die Lehre vom Bau der Sätze einer bestimmten

¹⁹ Der Philologe Alexander Bieling spricht noch 1880 vom Dualismus beider Prinzipien, er plädiert für eine Sprechpausen-Interpunktion; für ihn gehört die Zeichensetzung folglich zur Orthographie, nicht zur Syntax. Interessanterweise wird sie auch heutzutage der Orthographie zugerechnet, obwohl sie dem syntaktischen Prinzip folgt. Vgl. Besch 1981, S. 198.

²⁰ Vgl. Besch 1981, S. 198.

²¹ Alle Beispiele sind an Sätze aus dem Programm des Komikers Otto Waalkes angelehnt (<https://www.youtube.com/watch?v=UB7xQh6q5U>). In allen Beispielsätzen sind die finiten Verbformen **fett** gesetzt.

²² Vgl. Nübling, Damaris 2010: Graphematischer Wandel. In: dies. u. a. (Hg.) 2010: Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels. 3. Auflage. Tübingen: Narr Verlag. S. 174 – 202; hier S. 191 – 193.

²³ Zum Ansatz der konzeptionellen Mündlichkeit/Schriftlichkeit vgl. Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf 1985: Sprache der Nähe - Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: Romanistisches Jahrbuch 36/85, S. 15 - 43.

Sprache.“²⁴ Aus dieser Definition ergibt sich die Frage nach der Bedeutung des Begriffes Satz. Hentschel/Weydt weisen im HANDBUCH DER DEUTSCHEN GRAMMATIK darauf hin, dass die unterschiedlichen Definitionen des Begriffs – z. B. der Satz als logisch-kognitive Einheit, als oberste grammatische Einheit, als Entsprechung eines Sprechaktes – auf verschiedenen Betrachtungsebenen liegen. Die Autoren selbst definieren den Satz als syntaktisch selbständige Einheit. Das heißt, dass einerseits auch Wortgruppen ohne finites Verb, andererseits auch komplexe Sätze, die verschiedene Sachverhalte zum Ausdruck bringen, als Satz verstanden werden können.²⁵

Von Interesse ist es natürlich, wie die Normierungsinstanz, der Rechtschreibrat, den Terminus Satz bestimmt. Im Zeichensetzungskapitel des Regelwerks ist von Ganzsätzen, Teilsätzen und Nebensätzen die Rede, explizit definiert werden diese Begriffe erstaunlicherweise aber nicht. Dieser Mangel korrespondiert mit einem weiteren Manko des Regelwerks: Es gibt grundsätzlich lediglich an, was wann wie zu schreiben ist, nicht aber, auf welchen syntaktischen Strukturen die Regeln basieren.²⁶ Trotz des Fehlens von Definitionen lässt sich mit Blick auf die verwendeten Beispiele vermuten, dass hier mit der oben vorgestellten Definition von Satz als syntaktischer Einheit gearbeitet wurde.²⁷

Nach dem syntaktischen Prinzip dienen die Zeichen in erster Linie der Sichtbarmachung von Sätzen; Sätze werden durch Zeichen voneinander abgegrenzt. Da viele Schreiber ein intuitives Verständnis davon zu haben scheinen, wann ein Satz beendet werden kann, werden bei den Satzschlusszeichen Punkt, Anführungszeichen, Fragezeichen²⁸ kaum Fehler gemacht. Die korrekte Setzung bzw. Nichtsetzung des satzgliedernden Kommas hingegen ist häufig kontraintuitiv und deshalb fehleranfällig.²⁹

In der traditionellen Grammatik gibt es verschiedene Typen von Sätzen. Aus syntaktischer Perspektive lassen sich grundsätzlich einfache und komplexe Sätze unterscheiden. Ein einfacher Satz enthält nur ein finites Verb, d. h. ein Verb, das über eine Person und Numerus anzeigende Personalendung verfügt; der komplexe Satz weist mehr als ein finites Verb auf. Ein komplexer Satz, der sich aus mehreren Hauptsätzen, i. e. selbstständigen Sätzen, zusammensetzt, wird Satzreihe genannt. Ein komplexer aus Hauptsätzen und Nebensätzen, d.h. unselbstständigen Sätzen, bestehender Satz heißt Satzgefüge. Außerdem gibt es satzwertige Phrasen mit infiniten Verben, also Infinitiv- und Partizipialkonstruktion. (s. die Beispiele unten)

²⁴ Glück (Hg.) 2005, S. 670.

²⁵ Vgl. Hentschel, Elke/Weydt, Harald 2013: Handbuch der deutschen Grammatik. 4., vollständig überarbeitete Auflage. Berlin/Boston: De Gruyter. S. 303, 304.

²⁶ Vgl. Bredel 2011, S. 2.

²⁷ Vgl. Rat für deutsche Rechtschreibung 2018, S. 47 – 106.

²⁸ Vgl. Glück (Hg.) 2005, S. 292.

²⁹ Bredel weist daraufhin, dass das sogenannte Komma nach Gefühl nicht per se falsch ist, denn häufig werden Kommata richtig gesetzt, obwohl nur implizites, kein explizites Wissen über die syntaktischen Strukturen vorliegt. Vgl. Bredel, Ursula 2015: Sprachreflexion und Orthographie. In: Gornik, Hildegard (Hg.) 2015: Sprachreflexion und Grammatikunterricht. 2. korrigierte Auflage. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren. S. 266 – 281; hier S. 278.

Das Auftreten mehrerer finiter Verben stellt fast immer ein ausreichendes Indiz für ein Komma dar. Der Erwerb bzw. die Vermittlung der Kommasetzung sollte deshalb unbedingt vom finiten Verb aus erfolgen, nicht von vermeintlichen Signalwörtern. Denn einige Verknüpfungswörter wie z. B. *als*, *wie* und *seit* können zwar Nebensatzleitende Konjunktionen sein:

*Peter, Paul und Maria **planen** einen Banküberfall, **als** sie sich um zwei Uhr **treffen**.*

*Peter, Paul und Maria **planen** einen Banküberfall, **wie** andere Leute ein Treffen **planen**.*

***Seit** sie einen Banküberfall **planen**, **treffen** sich Peter, Paul und Maria jeden Tag um zwei Uhr.,* werden aber in anderer Funktion auch satzintern gebraucht:

*Peter **ist** so groß **wie** Paul. Paul **ist** größer **als** Maria.*

*Maria **betrifft** die Bank **als** Letzte.*

***Seit** dem Treffen um zwei Uhr **planen** Peter, Paul und Maria einen Banküberfall.*

Außerdem entstehen durch die Konditionierung auf Konjunktionen bei solchen Nebensätzen Zweifel, die entweder grundsätzlich nicht durch Konjunktionen eingeleitet werden, also in Relativsätzen (*Peter, Paul und Maria, die einen Banküberfall **planen**, **treffen** sich um zwei Uhr.*), oder in denen die Konjunktion weggelassen werden kann, zum Beispiel in uneingeleiteten Konditionalsätzen (***Planen** Peter, Paul und Maria einen Banküberfall, **treffen** sie sich um zwei Uhr.*)³⁰

Um Kommata korrekt zu setzen, ist es also unabdingbar, Verbformen identifizieren zu können. Nur dann können die Interpunktionsregeln verstanden und umgesetzt werden.

Im Folgenden werden die Regeln, deren Nichtbeherrschung für einen Großteil der Fehler im Bereich der Zeichensetzung verantwortlich zu machen ist, vorgestellt und erläutert.

4 Die wichtigsten Regeln der Kommasetzung³¹

„§ 71 Gleichrangige (nebengeordnete) Teilsätze, Wortgruppen oder Wörter grenzt man mit Komma voneinander ab.“³²

„§ 72 Sind die gleichrangigen Teilsätze, Wortgruppen oder Wörter durch *und*, *oder*, *beziehungsweise/bzw.*, *sowie* (= *und*), *wie* (= *und*), *entweder ... oder*, *nicht ... noch*, *sowohl ... als* (*auch*), *sowohl ... wie* (*auch*) oder durch *weder ... noch* verbunden, so setzt man kein Komma.“³³

Das Regelwerk definiert den Terminus gleichrangige (nebengeordnete) Teilsätze nicht, die angeführten Beispiele zeigen aber, dass Hauptsätze gemeint sind. Der in schriftlichen Texten häufigste Hauptsatztyp, der Aussagesatz, zeichnet sich syntaktisch durch die sogenannte Verbzweitstellung aus; das bedeutet, dass das finite Verb das zweite Satzglied des Satzes ist.

³⁰ Vgl. Bredel 2011, S. 69.

³¹ (,) bedeutet in den Beispielsätzen, dass das Komma laut Regelwerk freigestellt ist.

³² Rat für deutsche Rechtschreibung 2018, S. 79.

³³ Rat für deutsche Rechtschreibung 2018, S. 80.

Eine Ausnahme von der Verbzweitstellung findet sich in Satzgefügen, in denen der Nebensatz vor dem Hauptsatz steht. Weil der Nebensatz quasi als erstes Satzglied fungiert, ändert sich die Stellung des finiten Verbs des Hauptsatzes, es rückt im Hauptsatz an die erste Stelle:

*Weil Peter, Paul und Maria einen Banküberfall **planen**, **treffen** sie sich um zwei Uhr.*

Bei der Aufzählung gleichrangiger Wörter oder Wortgruppen werden die aufgezählten Elemente mit Komma voneinander abgetrennt. Zwischen dem vorletzten und letzten Element steht im Deutschen üblicherweise ein *und*; bei Verbindungen dieser Art wird kein Komma gesetzt:

*Peter, Paul und Maria **planen** einen Banküberfall.*

*Der freundliche Peter, der fiese Paul sowie die fröhliche Maria **planen** einen Banküberfall.*

Bei der Aufzählung von gleichrangigen Teilsätzen muss zwischen drei verschiedenen Formen unterschieden werden.

1. Zwei vollständige unverbundene Hauptsätze werden mit Komma abgegrenzt:

*Peter, Paul und Maria **planen** einen Banküberfall, sie **treffen** sich um zwei Uhr.*

2. Bei vollständigen mit nebenordnender Konjunktion verbundenen Hauptsätzen ist das Komma fakultativ. Zur Vermeidung von Missverständnissen sollte es gesetzt werden, wenn z. B. das Wort nach der Konjunktion ohne Komma auch als zum ersten Satz gehörig verstanden werden kann:

*Einen Banküberfall **planen** Peter und Paul (,) und Maria **trifft** sich mit ihnen.*

3. Werden Hauptsätze aneinandergereiht, wird das Subjekt – wenn es in beiden Sätzen identisch ist – meistens nur im ersten Satz genannt. In solchen Satzgefügen mit Ellipse (Auslassung) des Subjekts wird kein Komma gesetzt, weil der zweite Satz aufgrund des fehlenden Subjektes unvollständig ist:

*Peter, Paul und Maria **planen** einen Banküberfall und **treffen** sich um zwei Uhr.*

„§ 74 Nebensätze grenzt man mit Komma ab; sind sie eingeschoben, so schließt man sie mit paarigem Komma ein.“³⁴

Nebensätze bzw. untergeordnete Sätze sind unselbstständige Sätze, die in einem übergeordneten Satz eine bestimmte grammatische Funktion einnehmen. Die verschiedenen Arten von Nebensätzen können nach den Aspekten Form, Funktion oder Semantik bestimmt werden.³⁵ Für die

³⁴ Rat für deutsche Rechtschreibung 2018, S. 81.

³⁵ Vgl. Dudenredaktion (Hg.) 2009: Die Grammatik. Duden Band 4. 8., überarbeitete Auflage. Mannheim, Wien, Zürich: Dudenverlag, S. 1026. In Grammatiken werden die Nebensatzarten häufig nach ihrer Funktion im übergeordneten Satz eingeteilt. Vgl. Hentschel/Weydt 2013, S. 380; Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim 2011: Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. 7. Nachdruck. Berlin u.a.: Langenscheidt. S. 590 f.

Zwecke dieses Textes ist eine Differenzierung nicht notwendig; es ist ausreichend, sich zu vergegenwärtigen, dass Nebensätze syntaktisch daran zu erkennen sind, dass das finite Verb an letzter Stelle steht:

*Um zwei Uhr **treffen** sich Peter, Paul und Maria, die einen Banküberfall **planen**.*

*Peter, Paul und Maria **planen** einen Banküberfall, als sie sich um zwei Uhr **treffen**.*

*Peter, Paul und Maria **erklären**, dass sie einen Banküberfall **planen**.*

*Es **macht** Peter, Paul und Maria manchmal ein schlechtes Gewissen, dass sie einen Banküberfall **planen**.*

Es gibt zwei Ausnahmen von der Verbletzstellung im Nebensatz.

1. den oben bereits angesprochenen uneingeleiteten Konditionalsatz:

***Planen** Peter, Paul und Maria einen Banküberfall, **treffen** sie sich um zwei Uhr.*

2. den uneingeleiteten Konzessivsatz mit *auch*:

***Planen** sie auch keinen Banküberfall, **treffen** sich Peter, Paul und Maria doch um zwei Uhr.*

Nebensätze, die in den übergeordneten Satz eingeschoben sind, werden mit paarigem Komma eingeschlossen:

*Peter, Paul und Maria, die einen Banküberfall **planen**, **treffen** sich um zwei Uhr.*

*Peter, Paul und Maria **treffen** sich, weil sie einen Banküberfall **planen**, um zwei Uhr.*

Echte Nebensätze sind durch ein finites Verb gekennzeichnet, es gibt aber auch Strukturen mit infiniten Verben, die als nebensatzwertig verstanden werden (können). Im Regelwerk werden diese Konstruktionen als Infinitiv- und Partizipgruppen bezeichnet.

„§ 75 Infinitivgruppen grenzt man mit Komma ab, wenn eine der folgenden Bedingungen erfüllt ist. (1) die Infinitivgruppe ist mit *um, ohne, statt, anstatt, außer, als* eingeleitet. [...] (2) die Infinitivgruppe hängt von einem Substantiv ab. [...] (3) die Infinitivgruppe hängt von einem Korrelat oder einem Verweiswort ab. [...] E2: In den Fällen, die nicht durch § 75(1) bis (3) geregelt sind, kann ein Komma gesetzt werden, um die Gliederung deutlich zu machen bzw. um Missverständnisse auszuschließen. Dasselbe gilt für Partizip-, Adjektiv- und entsprechende Wortgruppen (siehe § 77(7) und § 78(3)).“³⁶

(1) *Peter, Paul und Maria **treffen** sich um zwei Uhr, **um** einen Banküberfall zu planen.*

(2) ***Der Plan**, einen Banküberfall zu begehen, **stellt** Peter, Paul und Maria vor einige Schwierigkeiten.*

(3) ***Es macht** Peter, Paul und Maria viel Freude, einen Banküberfall zu planen.*

Diese Regel zeigt, dass es kompliziert wird, wenn nicht syntaktisch, sondern lexikalisch argumentiert wird. Glücklicherweise darf – wie in E2 notiert – das Komma bei allen Infinitivkonstruktionen gesetzt werden, so auch bei folgendem Satz, der sich von (3) nur dadurch unterscheidet, dass aufgrund der veränderten Stellung von Hauptsatz und Infinitivsatz das Korrelat es wegfällt:

(3a) *Einen Banküberfall zu planen (,) **macht** Peter, Paul und Maria viel Freude.*

³⁶ Rat für deutsche Rechtschreibung 2018, S. 83, 84.

Es fragt sich, warum die Satzwertigkeit einer identischen Infinitivkonstruktion offenbar vom Vorhandensein eines Wortes im Hauptsatz abhängig gemacht wird.

Der grundsätzliche Verzicht auf Definitionen und damit einhergehend auf die Darstellung der den Regeln zugrundeliegenden syntaktischen Strukturen ist vielleicht damit zu erklären, dass dieser Verzicht den Rechtschreibrat automatisch von der Erklärung der Regeln enthebt. Die aktuelle Regel, die das Komma vor Infinitivgruppen, die weder unter (1) noch unter (2) noch unter (3) fallen, freistellt, ist inkonsistent und widersinnig; denn die Lektüre wird erschwert, wenn diese Kommas nicht gesetzt werden.³⁷

Auch wenn man sich nicht entschließen kann, der Einfachheit und Konsistenz halber alle satzwertigen Infinitive mit Komma abzutrennen, muss doch bei Sätzen, die ohne Komma uneindeutig sind, in jedem Fall ein Komma gesetzt werden:

*Peter und Paul **rieten** (,) Maria zu folgen.*

*Peter und Paul **rieten** Maria (,) zu folgen.*

Paragraph 75 beschäftigt sich nicht nur mit Infinitiv-, sondern auch mit Partizipgruppen. Das Partizip ist eine Verbform, die sowohl verbale als auch nominale Eigenschaften hat. Im Deutschen wird zwischen Partizip Präsens (Partizip I *planend*) und Partizip Perfekt (Partizip II *geplant*) unterschieden. Das Partizip II wird zur Bildung der Tempora Perfekt, Plusquamperfekt und Futur II (*Peter, Paul und Maria **werden** um zwei Uhr einen Banküberfall **geplant** haben.*) und zur Passivbildung gebraucht (*Um zwei Uhr **wurde** ein Banküberfall **geplant**.*). Beide Partizipformen können nicht nur Nomen begleiten und verhalten sich dann wie Adjektive (*Peter, Paul und Maria **reden** über den **geplanten** Banküberfall. Die einen Banküberfall **planenden** Freunde Peter, Paul und Maria **treffen** sich um zwei Uhr.*), mit ihnen können auch Nebensatzähnliche Konstruktionen gebildet werden.

Der Erläuterung E2 ist zu entnehmen, dass Partizipgruppen, in denen die Partizipien weder adjektivisch noch als Teil der Verbform, sondern adverbial gebraucht werden, durch Komma abgetrennt werden dürfen, aber nicht müssen:

*Einen Banküberfall **planend** (,) **treffen** sich Peter, Paul und Maria um zwei Uhr.*

*Wie **geplant** (,) **treffen** sich Peter, Paul und Maria um zwei Uhr.*

Steht die Partizipgruppe jedoch am Ende des Satzes, ist ihre Abtrennung obligatorisch.

„§ 77: Zusätze oder Nachträge grenzt man mit Komma ab; sind sie eingeschoben, so schließt man sie mit paarigem Komma ein. [...]“

(7) nachgetragene Partizip- oder Adjektivgruppen oder entsprechende Wortgruppen auch am Ende des Ganzsatzes (siehe auch § 78(3))³⁸:

³⁷ Vgl. Bredel 2011, S.72, 73. Sie hält deshalb die Regelung, die vor 1996 galt und nach der jeder satzwertige Infinitiv mit Komma abzutrennen ist, für die einzig vernünftige.

³⁸ Rat für deutsche Rechtschreibung 2018, S. 84, 85.

*Peter, Paul und Maria **treffen** sich um zwei Uhr, einen Banküberfall **planend**.*

*Peter, Paul und Maria **treffen** sich um zwei Uhr, wie **geplant**.*

Auch hier wird wie in (3) und (3a) nicht klar, warum die Umkehrung von Hauptsatz und Partizipgruppe offensichtlich die Satzwertigkeit letzterer verändert.

Zum Schluss soll ein häufiger Fehlertypus, der im Regelwerk nicht thematisiert wird, angesprochen werden, nämlich das zu viel gesetzte Komma.³⁹ Manche Schreiber setzen dort Kommata, wo beim lauten Lesen geatmet werden müsste bzw. wo es sich semantisch anbietet. Im Beispielsatz würden dann vielleicht vor *auf* und *in* Kommata gesetzt.

*Die engen Freunde Peter, Paul und Maria **planen** seit vielen Monaten einen spektakulären Banküberfall auf eine in der Nähe des Bahnhofes befindliche Filiale der Sparkasse in einer einige Tausend Einwohner zählenden mitteldeutschen Kleinstadt.*

In diesem Satz muss zwischen *Peter* und *Paul* ein Aufzählungskomma stehen, weitere Kommata dürfen nach dem syntaktischen Prinzip nicht gesetzt werden. Denn hier handelt es sich um einen einfachen Satz, also einen Satz mit nur einem finiten Verb, der keine weiteren satzwertigen Elemente enthält. Er besteht aus den Satzgliedern **Subjekt**, **Prädikat**, **Adverbialbestimmung** und **Akusativobjekt**. Das Objekt mit dem Kern *einen Banküberfall* erhält seine Länge durch die vielen näheren Bestimmungen, die sogenannten Attribute.

5 Schluss

Die moderne Zeichensetzung dient der Strukturierung und Sinnverdeutlichung schriftlicher Texte und stellt eine große Hilfe bei der Lektüre dar. In der Geschichte ihrer Entwicklung folgte die Interpunktion des Deutschen in ihrer längsten Zeit dem rhythmisch-intonatorischen Prinzip, spätestens seit ihrer ersten Normierung vor rund hundert Jahren stellt aber das syntaktische Prinzip die Leitlinie dar. Dieses stellt den Schreiber vor die Herausforderung, sich oftmals nur unbewusst vorhandene grammatische Wissensbestände explizit zu machen bzw. systematische Kenntnisse der Syntax zu erwerben.

Um Fehler bei der Interpunktion zu vermeiden, empfiehlt es sich, die finiten Verben eines Satzes zu identifizieren, anstatt sich an vermeintlichen Signalwörtern zu orientieren. Da satzwertige Infinitiv- und Partizipgruppen immer durch Komma abgegrenzt werden dürfen, muss der Schreibende sich nicht bei jedem Vorkommen die – besonders für Infinitivkonstruktionen – komplizierten Regeln vergegenwärtigen, sondern kann einfach immer ein Komma setzen. Lehrende und Prüfende, die Fehler in Texten zählen müssen, sind allerdings gezwungen, die Regeln zu beherrschen und anzuwenden, auch wenn sie zum Teil inkonsistent und unlogisch sind. Das Regelwerk

³⁹ Sick, Bastian 2004 bezeichnet diese Art Fehler in seiner Zwiebfisch-Kolumne als „das gefühlte Komma“ (<http://www.spiegel.de/kultur/zwiebfisch/zwiebfisch-das-gefuehlte-komma-a-305063.html>).

setzt nun einmal die Norm; deshalb dürfen im schulischen Kontext nur Fehler angestrichen bzw. gezählt werden, die laut Regelwerk Fehler sind.

Wer die Regeln der Kommasetzung als Zumutung empfindet, sollte sich daran erinnern, dass sie nicht das Schreiben erschweren, sondern das Lesen erleichtern sollen. Aus der Perspektive des Lesers ist die richtige Interpunktion deshalb auch kein notwendiges Übel, sondern ein wahrer Segen. Denn niemand möchte Texte lesen, deren Lektüre durch fehlende oder zu viel gesetzte Kommata unnötig erschwert wird.